
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 19/3 (1992)

DOI: 10.11588/fr.1992.3.57582

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

siècles, um ein Verzeichnis der wesentlichen quantifizierenden Untersuchungen in 6 Bänden, geordnet nach den Sachgebieten Volkswirtschaft, Energie, Verkehr, Bevölkerung, Außenbeziehungen, Unternehmen. Jede der einschlägigen Arbeiten soll mit Titel, Verfasser, Erkenntnisziel, Inhalt, bearbeiteten Quellen und Methodik aufgeführt und in einem kurzen Kommentar einer kritischen Wertung unterzogen werden. Dabei gilt als Ziel die zentrale Erfassung des disparaten Schrifttums, die Herstellung eines einheitlichen Bewertungsmaßstabs und gesicherter Methodik und die Erarbeitung einer aktuellen Bestandsaufnahme, die sich zur Fortschreibung anbietet.

Der erste Band der Reihe liegt unter dem Titel ›L'Economie nationale aux XIX^e et XX^e siècles‹ nun vor. Der Verfasser, Emmanuel Chadeau, hat sich 1986 mit einer Schrift über die Luftfahrtindustrie Frankreichs habilitiert und lehrt derzeit, neben seiner Tätigkeit als Lehrbeauftragter an der Ecole nationale de la statistique et de l'administration économique, am Institut für Zeitgeschichte der Universität Lille III.

Den Band, der 160 Untersuchungen zum Thema Volkswirtschaft auflistet und deren inhaltliche Ergebnisse in tabellarischen Übersichten anschaulich präsentiert, gliedert Chadeau schlagwortartig in die Abschnitte 1) Volkseinkommen, 2) Komponenten des Volkseinkommens, 3) Anlageformen des Volkseinkommens, 4) Wirtschaftsprodukt und Einkünfte der Regionen, 5) Verhaltensvariable (Demographie, Berufsfelder, technologische Neuerung, Produktivität etc.), 6) Variable in der konjunkturellen Entwicklung (Entwicklung von Inlands- und Auslandspreisen, von Real- und Nominallöhnen, Finanzmärkte etc.). Bei der Durchsicht fällt auf, daß die Zuordnung der einzelnen Sachgebiete nicht immer zwingender Logik zu folgen scheint, doch ist zu fragen, ob, angesichts der thematischen Streuung, eine optimale Lösung hätte gefunden werden können. Auch der Mangel an einer zusammenfassenden inhaltlichen Bestandsaufnahme mindert nicht den praktischen Wert der Publikation, die sich als Arbeitsmittel und nicht als Handbuch versteht (wenngleich der Titel dies suggerieren könnte). Als solches erlaubt sie eine präzise Orientierung über greifbares Quellenmaterial, zieht eine kritische Bilanz der bisher erarbeiteten Serien und bietet einen Überblick über Stand und Methodik der makroökonomischen Forschung.

Elisabeth BOKELMANN, Essen

Jean-Marie MOINE, *Les Barons du fer. Les maîtres de forges en Lorraine du milieu du XIX^e siècle aux années trente. Histoire sociale d'un patronat sidérurgique*, Nancy (Presses universitaires de Nancy) 1989, 568 S.

Dies ist ein faszinierendes Panorama der Familien, die in der Blütezeit der Eisen- und Stahlindustrie von der Mitte des 19. Jh. bis zum Zweiten Weltkrieg im Département Meurthe-et-Moselle die Hüttenwerke besaßen, führten und repräsentierten. Aus dem annektierten Teil Lothringens wurde lediglich die weit über die Region hinaus dominierende Familie de Wendel aufgenommen, die einen Teil ihrer Werke über die neue Grenze nach Westen verlegt hatte. Der methodische Ansatz der Arbeit ist traditionell prosopographisch und verzichtet auf statistische Erhebungen oder elaborierte Quantifizierungen. Ausführliche Genealogien der untersuchten Familien finden sich im Anhang des Buches.

Moine zeichnet die Geschichte und Struktur dieser Familien von den Anfängen einer kleinen auf Landbesitz beruhenden ländlichen Industrie bis zur Loslösung der entwickelten Dynastien von ihrer regionalen schwerindustriellen Basis nach. Neben der Schilderung der verschiedenen Generationen werden die Strukturen der Familienunternehmen, ihre Rolle in den korporativen Institutionen sowohl der Schwerindustrie wie auch der regionalen Wirtschaft und das öffentlich-politische Auftreten der barons du fer untersucht. Dabei zeigt sich, daß das traditionelle Bild einer geschlossenen mächtigen Gruppe vielfacher Korrekturen bedarf und diese Gruppe ebenso sehr durch einen manifesten Individualismus gekennzeichnet

ist. Im dritten und letzten Teil seiner Arbeit, den er »mentalités et image sociale« überschrieben hat, erstellt Moine ein soziales Psychogramm der barons du fer, das Lebensstil, Religiosität, Führungsstile und professionelles Selbstverständnis ebenso einschließt wie ihre ambivalente Haltung zum europäischen Faschismus.

Für den deutschen Leser frappierend sind die vielen Parallelen zu den Krupp, Haniel, Thyssen, Stumm usw., die über einen ähnlichen Zeitraum die Schwerindustrie ihres Landes dominierten und sich ebenso in den letzten Jahrzehnten aus ihr zurückzogen. Selbstverständnis und Umgangsformen in der Branche haben sich auf beide Seiten des Rheins grundsätzlich gewandelt, seitdem sich in der Führung der Unternehmen nicht mehr der Kommet der Ingénieurs des Mines bzw. der Bergassessoren mit der Verpflichtung auf die Integrität einer Familie und ihrer Traditionen verbindet. Dies sind in aller Regel freilich junge Traditionen, die sich eher dem Bedürfnis nach einem festen Wertekodex als tatsächlicher Überlieferung verdanken, so daß auch anfangs Außenstehende wie eben jene Ingénieurs des Mines oder angestellte Direktoren wie Camille Cavallier ihrer teilhaftig werden konnten.

Diese Bereitschaft der angestellten Direktoren, sich dem Wertekodex der Unternehmerfamilien zu unterwerfen wie auch das gleichzeitige Streben der nachwachsenden Familienmitglieder nach professioneller Qualifizierung ließen einen Gegensatz von Familie und Management, wie er für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg typisch wurde, im Untersuchungszeitraum gar nicht erst aufkommen. Ebenfalls anders als ihre Nachfolger in der jüngsten Vergangenheit residierten die Barons du fer wie gute Feudalherren auf ihrem Territorium und nicht in Paris. Mit den Themen Familie und Feudalität, die Moine in den Vordergrund stellt, hat er mehr als nur das patronat der Eisenindustrie Lothringens beschrieben. Er hat damit einen wichtigen Zugang zum Verständnis der Träger all jener erfolgreichen Industrien geschaffen, die ihre Wurzeln in vorindustrieller Zeit hatten und sich so deutlich von den Protagonisten der neuen Industrien, wie der Elektrotechnik z. B., unterschieden.

Ulrich WENGENROTH, München

Yves LEQUIN, Sylvie VANDECASTEELE (Hg.), L'usine et le bureau. Itinéraires sociaux et professionnels dans l'entreprise XIX^e et XX^e siècles, Lyon (Presses universitaires de Lyon) 1990, 193 S.

Eine »neue Sozialgeschichte des Unternehmens« ist das Anliegen der Herausgeber der Publikation, Yves Lequin und Sylvie Vandecasteele. Vor diesem Hintergrund haben sie mehrere Beiträge von Historikern aus Großbritannien, Frankreich und Belgien zusammengestellt, deren Schwerpunkt zum einen auf der Auswertung unternehmerischer Verhaltensweisen im Hinblick auf die Entstehung einer Unternehmenskultur im 19. und 20. Jh., zum anderen auf der Untersuchung der sozialen und beruflichen Laufbahn von Arbeitern und Angestellten in diesem Zeitraum liegt.

In einem einleitenden Beitrag schildert Jean-Pierre DAVIET die Entwicklung der Unternehmensgeschichte in den USA, Großbritannien, Frankreich, Italien und Deutschland. Die Zukunft unternehmensgeschichtlicher Forschung sieht Daviet allerdings – im Gegensatz zu den Herausgebern – nicht in einer »Sozialgeschichte des Unternehmens«, sondern vielmehr in einer »Geschichte der Industriegesellschaft«. Unterschiedliche Formen des Paternalismus und deren Auswirkungen auf die Beschäftigten untersuchen Diana DRUMMOND, Michelle ZANCARINI-FOURNEL und Jean-Paul BURDY. Während in Crewe, dem »Urbild einer Eisenbahnerstadt«, die Arbeiter die von der Eisenbahngesellschaft entwickelte Unternehmenskultur im Laufe der Jahre immer mehr als Ausbeutung und Bevormundung empfinden und dagegen revoltieren, führt die Politik des Unternehmensgründers bei »Casino« in Saint-Etienne zu einer weitgehenden Identifizierung der Beschäftigten mit »ihrer« Firma, der sie sich – bis in die heutige Zeit – wie einer Familie zugehörig fühlen. Familiäre Strukturen finden sich auch in